Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (1959)

Artikel: "Über de Spittel flüügid Bräme..." : unnötige Chronik vom Cabaret Brämestich Bremgarten

Autor: Butz, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Über de Spittel flüügid Bräme . . ."

Unnötige Chronik vom Cabaret Brämestich Bremgarten

VON HEINRICH BUTZ

Es regnete

wie es nur an grauen Sonntagsnachmittagen regnen kann, als Beat, Heinz und Ueli an meiner Haustüre läuteten. Kaum qualmten die Zigaretten in der Stube, als Beat mich mit der Frage überrumpelte: «Wir spielen Cabaret. Machen Sie mit?» Bevor ich Zeit hatte, eine standesgemäße Antwort zu finden, entwickelten die drei ihre Pläne, worin mir schon eine fertige Aufgabe (Regisseur und Leiter) zugewiesen war. Mit der Sicherheit der Jugend (oder waren es die Erfahrungen aus der Schulzeit?) hatten die Cabaretisten in spe geahnt, daß mich diese Kunstgattung mehr reizt als sämtliche Dramen Schillers. Cabaret in Bremgarten? Es schien mir (die andern kannten nie solche Angstträume) unmöglich, wenn nicht vermessen, in einer operettenfreudigen und heimatstilvollen Kleinstadt, ein Cabaret (dieses natürliche Kind aller Musen) aufzuziehen. Doch das Abenteuer packte mich. Als wir durch den Zigarettenrauch nur noch unsere Umrisse erkennen konnten, war es soweit: ich hatte zugesagt, das Cabaret in Bremgarten war geboren.

Am Bogen / 18. August 1957

Mit einer mittleren Kummerfalte

begann Ueli zu sprechen: «Wir müssen zur Taufe schreiten.» Beat und ich diskutierten über das Stadtjubiläum, Heinz

dachte heftig nach (worüber?). Niemand erfaßte die gewählten Worte Uelis. Heinz meditierte weiter, indem er leicht summte. Beat, voll schöpferischen Geistes, stotterte: «Bräm - Brämgarten». Ich sah Rudolf von Habsburg mit Gefolge (Fräulein Kunigunde von Heitersberg, Ritter Eberhard von Heldenmut, usw.).

Kunigunde: Auf welchen Namen, edler Herr, gedenket Ihr die neue Stadt zu taufen?
Rudolf: Was ist ein Name denn nur Schall und Rauch!
Eberhard: (prahlerisch) Das große Wort, das Ihr just eben gelassen ausgesprochen, stammt es von Goethe oder Gotthelf?
Rudolf: Was kümmert mich ein Wort, wenn ich eine Stadt zu gründen habe?
Kunigunde: (schreit plötzlich auf)
Rudolf: Zum Donnerwetter nocheinmal, was gibt's denn da zu geußen.
Eberhard: (zu Kunigunde) Ein Ungeziefer sitzt an Eurem Hals.
Kunigunde: Entfernt es doch!
Eberhard: Seid unbesorgt, es war nur eine Bräme.
Rudolf: Da fällt mir eben etwas ein:
Da grade just zu dieser Stunde
ein Brämelein mit seinem Munde
Euch, gnädig Fräulein Kunigunde,
zufügen wollte eine Wunde,
will ich die neue Stadt daher auf Brämengarten taufen.

Damit hatten wir, historisch völlig unbelastet, nicht nur den Streit um den Namen Bremgarten endgültig entschieden, sondern auch unser Cabaret benannt: Brämestich soll es heißen!

Café Bijou oder Hotel Krone / 17. September 1957

Was der Senf am Cervelat

ist der weibliche Charme im Theater. «Wir müssen auf Frauenraub», meinte einer. Jeder durchwühlte sein Repertoire. Blonde Schulkolleginnen tauchten im Geiste auf, dunkle BDB-Fahrerinnen lösten sie ab, brünette Cousinen drängten sich in den Vordergrund. Telephonbücher wurden durchschnüffelt, das Schülerverzeichnis seit 1848 durchgegangen. Dann plötzlich sind sie da: Susy und Doris. Einfach so. Noch heute rühmt sich jeder, zuerst an die beiden gedacht zu haben.

zum Teil Sprechstunde des Rektors / 17. September 1957

Der Mann im Mond und der Stadtrat

begegnen sich im Kopf der Texter. Beat versieht seinen SBB-Dienst auf der Station Rümikon. Ein Mann mit Vollmondgesicht steigt aus dem Personenzug Nr. 418. «Wenn er just vom Monde käme», denkt Beat, «was würde er zum russischen Piip meinen?» In den einsamen Stunden des Nachtdienstes auf dem Stationsbüro entsteht die Nummer «Der Mann im Mond».

Im Stadtratsaal wird regiert. Die Herren Stadträte umrahmen sorgenvoll in ihren Sesseln, zusammen mit einer Kommission, den thronenden Stadtammann. Da plötzlich bemerke ich unter «Verschiedenem», daß einer der Herren nicht rasiert ist. «Wie Kaktusstacheln!» denke ich. Das grüne Tischtuch hilft den Gedanken weiterzuspinnen. Im Geiste kippe ich den Tisch um, und schon stehen sie da, die 5 Kakteen der Nummer «Achtung Stacheln».

So hat jede Nummer ihre Geschichte. Alle Brämen suchen nach Ideen: Heinz hinter der Theke in seiner Drogerie, Susy bei den

Injektionsspritzen im Sprechzimmer eines Arztes, Ueli beim Pinseln an der Kunstgewerbeschule, Doris im Atelier bei Seiden Grieder. Bei der Probe am Samstagabend im Singsaal «tagt» das Gericht: wir verwerfen, greifen uns an den Kopf, bilden um, steigern und gestalten. Beat schreibt, schreibt, schreibt sich die jungen Beamtenfinger wund. Ihm fällt die Aufgabe zu, die Ideen bühnenreif zu gestalten.

Ueberall / vom 26. Oktober bis 12. April 1958

Die Reuß floß

und mit ihr die Zeit. Die Stadt dämmerte dem Frühling entgegen, und die Brämen versuchten ihre Flüge. 957 Dinge mußten erledigt werden, und wir waren nur 7 Leutchen: Bühne bauen, komponieren, Vorhänge und Kleider schneidern, Verse schmieden, Kulissen entwerfen und malen, Presse orientieren, Beleuchtung einrichten, proben, proben, proben . . .
Und immer wieder die bange Frage: Werden wir bestehen?

Hauptsächlich nachts / im Frühling 1958

In der Badewanne

zwei Stunden vor der Première sorge ich mich:
Bekommt Beat heute Urlaub? (Er weilte seit dem Februar in der RS) — Hat Erwin, unser Bühnenmeister, die Sicherungen montiert? (Die Hauptsicherung befand sich unnahbar hinter eisernen Gittern in der Post) — Hat Doris die Kleider für die 2. Nummer genäht? — Warum hat der Agent die Haftpflichtversicherungspolice noch nicht geschickt? — Was soll ich als

Zwischentext bei der Nummer «Stadt-istisches» sagen? — Hat Ueli das Klavier noch stimmen lassen (Baujahr 1898!)? — Hoffentlich bringt Heinz Beruhigungspillen für alle mit! — Soll Susy goldene Clips für ihr Chanson tragen?

Es klappte!

Als am Schluß das Publikum noch einmal unser Signet «Ueber de Spittel flüügid Bräme» verlangte und freudig mitsang, da faßten wir unsere Hände und waren glücklich und stolz, in einer Kleinstadt zu leben, die unser Cabaret verstand.

Im Keller der neuen Post / 12. April 1958

Weise Häupter und andere

haben mich oft gefragt, warum ich dazu käme, Cabaret zu spielen. Ja warum? Ich habe einfach Freude daran. In einer Stadt wie Bremgarten wartet die Gefahr zu verknöchern an jeder Straßenecke. Das öde Gespenst der Langeweile schleicht abends oft durch die Gassen, lärmt an Wirtstischen und stört die friedliche Geselligkeit. Daß junge Leute (Durchschnittsalter 20 Jahre) schöpferisch sich betätigen (auf ihre Art, mit ihren Mitteln, in ihrer Sprache) habe ich schon immer großartig gefunden. Ich glaube, daß ein Lehrer mehr als belohnt ist für seine Rotstiftarbeit, wenn ehemalige Schüler ihn fragen: «Wir spielen Cabaret. Machen Sie mit?»

Am Bogen / 11. November 1958

Es kam vor,

daß wir plötzlich Rudolf von Habsburg, Gründer und Bürger Nr. 1 unserer Stadt, im Publikum erblickten. Susy entdeckte ihn für einige Augenblicke schon an der Première; hinten links, 13. Reihe. Er saß da: streng, erhaben, ein spöttelndes Lächeln um seine dünnen Lippen. Später sahen ihn auch Beat und Heinz. Manchmal winkte er, meistens aber zuckte er nervös mit den Händen. Es war schwer, ihn zu ertragen. Aber mit der Zeit wurden seine Besuche länger. Bei der 9. Aufführung blieb er bis zum Schluß und summte sogar unser Signet mit. (Es tönte zwar falsch, aber ich wagte es nicht, ihn tadelnd anzublicken.)

Bei den Gastspielen in Wohlen, Aarau, Lenzburg, Wettingen, Brestenberg und Seengen blieb er aus. Er folgte uns Brämen nicht. Er blieb einfach schmollend in seinem Bremgarten. Beim letzten Gastspiel in der «Fremde» packte uns plötzlich eine große Sehnsucht nach ihm, nach unserm Heim im Keller der neuen Post.

Ob er uns dort zum zweiten Programm wieder erwartet?

Im Brämenkeller / Datum noch sehr ungewiß